

Die Alpträume der Raubkinder

Schmitz-Köster liest in der Stadtbibliothek aus ihrem neuen Buch, in dem es um Lebensborn-Schicksale geht

VON MARTIN ULRICH

Altstadt. Die Journalistin und Autorin Dorothee Schmitz-Köster beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Geschichten von Menschen, die in den Lebensborn-Heimen der SS gewesen sind. Ihr erstes Buch zum Thema erschien 1997. „Raubkind“ ist nun ihr fünftes Buch zum Thema. Es hat an diesem Donnerstag, 13. September, um 18 Uhr im Wallsaal der Stadtbibliothek seine Bremer Premiere.

Der Lebensborn war eine von Heinrich Himmler, dem Reichsführer SS, gegründete Organisation, die im gesamten Reich und den besetzten Gebieten Heime unterhielt. Dort konnten „rassehygienisch“ einwandfreie, ledige Mütter anonym entbinden. Die Heime kümmerten sich auch um SS-Waisen oder Halbwaisen, um den „arischen“ Nachwuchs zu sichern.

In Heime verschleppt

Auch Kinder aus prekären Lebensbedingungen in den besetzten Gebieten, die den Jugendämtern auffielen, wurden – sofern sie den rassistischen Kriterien der SS entsprachen – anonym in die Heime gebracht. Sie bekamen deutsche Namen und lernten Deutsch. Dann wurden sie zur Adoption freigegeben, vorzugsweise in der nationalsozialistischen Ideologie entsprechend „einwandfreie“ Familien.

Dorothee Schmitz-Köster hat bisher mehr als 100 ehemalige Lebensborn-Kinder aufgefunden und ihre Geschichten erzählt.

Viele dieser Kinder sind bis heute traumatisiert. Es gab auch immer Gerüchte darüber, dass SS und Polizei gezielt nach geeigneten Kindern gesucht und sie entführt haben. Bisher gab es dafür keinen Beleg.

Vor einigen Jahren fiel Schmitz-Köster das 1999 erschienene Buch „Mutter mochte Himmler nie – Die Geschichte einer SS-Familie“ von Ingeborg Schäfer und Susanne Klockmann in die Hände. Darin erzählen die Autorinnen, wie eines Tages überraschend ein Pflegekind in ihrer Familie erschien. Das Kind sei in schlechtem körperlichen Zustand gewesen und habe rissige Kleidung getragen. In Dorothee Schmitz-Köster wuchs der Verdacht, es könne sich um ein weiteres Lebensborn-Kind handeln, berichtet sie. Jahre später erinnerte sie sich daran und begann zu recherchieren.

Die Recherchen gestalteten sich aufwendig. Drei Jahre lang sprach sie mit Zeitzeugen und grub in den Archiven. Schließlich fand sie im ITS, dem International Tracing Service in Bad Arolsen, die Akte des Ostkinds Klaus B. Klaus B., der anonym bleiben will, hieß damals noch Czeslaw. Er war in das Lebensborn-Heim Bad Polzin (heute: Polczyn-Zdrój) in Westpommern gebracht worden. Sie fand heraus, dass Klaus B. tatsächlich im Rahmen einer Razzia in seinem kleinen Heimatdorf zusammen mit elf anderen Kin-

dern entführt wurde. Er entsprach den rassistischen Kriterien der SS und wurde für eine Germanisierung im Lebensborn selektiert.

Er selbst ist heute 80 Jahre alt und erinnert sich nicht mehr an diese Zeit. Es sind lediglich Bruchstücke der Erinnerung, die ihn bis heute in seine Alpträume begleiten. So hat er auch seine Muttersprache vergessen. Als er durch

Dorothee Schmitz-Köster erfuhr, was mit ihm geschehen ist, hat ihn das schwer erschüttert. Schmitz-Köster hat nach eigenen Angaben ausführlich mit ihm gesprochen und auch seine Herkunftsfamilie in Polen kontaktiert. Klaus B. traute sich aber nicht, nach Polen zu reisen. Deshalb kam seine Familie nach Deutschland. Ein Familienmitglied hat länger in Deutschland gearbeitet und spricht Deutsch. Der muss bei solchen Treffen dolmetschen, denn die Verwandten besitzen keine gemeinsame Sprache mehr.

Es sei nicht leicht gewesen, die Geschichte des Raubkinds Klaus B. zu ermitteln, berichtet Schmitz-Köster. Seine Pflegefamilie hatte sich nach dem Krieg in Niedersachsen auf dem Land versteckt und dabei falsche Angaben über Klaus B. gemacht. Der Pflegevater war später dann zunächst als freier Mitarbeiter beim Bundesnachrichtendienst untergekommen, wurde später aber abgeschaltet. Also sprach Schmitz-Köster auch beim Bun-

desnachrichtendienst vor, um Genaueres zu erfahren.

Nach insgesamt dreijähriger Recherche hat sie sich in die Abgeschiedenheit des nördlichen Mittelschwedens zurückgezogen und dort das Buch „Raubkind“ geschrieben. Natürlich kann auch die Autorin nicht die letzte Facette dieser verwickelten Geschichte beleuchten. So hatte sie etwa mit dem Bundesnachrichtendienst keine besonders offenen Quellen. Und wenn die SS etwas verschleiern wollte, habe sie das in der Regel auch geschafft, sagt Schmitz-Köster. Es bleibt etwas Ungewissheit, ja Spekulation.

Drei Jahre Recherche

Unklar ist etwa, warum Klaus B. in einem so schlechten Allgemeinzustand bei seiner Pflegefamilie eintraf, warum seine Kleidung so zerrissen war. Das ist untypisch für ein Lebensborn-Kind. Denn normalerweise wurden sie in den Heimen gut ernährt und ordentlich gekleidet. Außerdem hatte er damals Frostbeulen. Woher? Hatte er im Winter versucht, wegzulaufen? War er möglicherweise hart bestraft worden?

„Raubkind – Von der SS nach Deutschland verschleppt“: Lesung von Dorothee Schmitz-Köster am 13. September im Wallsaal der Stadtbibliothek, Am Wall 201. Beginn 18 Uhr. Am 14. September liest sie auch im Dokumentations- und Lernort Baracke Wilhelmine, An der Kaserne 122, in Schwanewede, Beginn 18 Uhr.